

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 14

Artikel: Die umkämpfte Dnjestr-Region
Autor: Bruderer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Georg Bruderer zu einem grenzüberschreitenden Konfliktherd

Die umkämpfte Dnjestr-Region

Der auf der nebenstehenden Karte gestrichelte Teil der Republik Moldova zwischen dem Fluss Dnjestr und der Ostgrenze Moldovas zur Ukraine mit den Städten Tiraspol (Hauptstadt der Region), Bubossary, Rybnica und der am rechten Dnjestr-Ufer gelegenen Stadt Bendery, ist das Territorium der jetzt umkämpften Dnjestr-Region, auch Transnistrien genannt. Von der vorwiegend russischen und ukrainischen Bevölkerung dieser Region wird sie «Pridnjestrowje» (am Dnjestr gelegenes Gebiet) genannt.

Nachdem diese Region jahrhundertlang zu Russland gehört hatte, wurde sie 1917 als Moldauische Autonome Republik ein Teil der Ukraine. Als 1940 Bessarabien (1918–1940 rumänisch) gemäss dem Stalin-Hitler-Pakt von der Sowjetunion annektiert wurde, wurde die Dnjestr-Region zusammen mit Bessarabien zur Moldauischen Sowjetrepublik. 1941 hat Rumänien Bessarabien zurückerobert, und die Dnjestr-Region bildete zusammen mit Odessa und dem grossen Gebiet Odessa das rumänische Gouvernement «Transnistrien». 1944, nach dem deutschen und rumänischen Rückzug aus der Ukraine, wurde die Dnjestr-Region schliesslich wieder Bestandteil der Sowjetrepublik Moldau.

Sprachenproblem als Ursache

Nach der 1991 erfolgten Auflösung der Sowjetunion und der Verselbständigung der Republik Moldova begann die Konfrontation zwischen Kischinow (Chischinau) und Tiraspol zunächst wegen Sprachproblemen. Die russischsprachige Bevölkerung der Dnjestr-Region beharrte nämlich entgegen der amtlich aufgezungenen rumänischen Sprache Moldovas auf ihrem Recht der Pflege ihrer Muttersprache.

Zum erbitterten politischen Kampf im Parlament und in der Öffentlichkeit kam es, als die Absicht der Regierung Moldovas immer deutlicher wurde, den Anschluss an Rumänien zu vollziehen. Diese Idee wird vor allem von der Volksfront Moldovas und deren Führer Mirca Druk besonders intensiv propagiert. Als Moldova noch eine Sowjetrepublik war,

wurde die Frage des Anschlusses an Rumänien von vielen als Instrument zur Stärkung der nationalistischen Gefühle zwecks Trennung von der Sowjetunion verstanden und deshalb von grossen Teilen der Bevölkerung akzeptiert. Nach der Verkündung der unabhängigen Republik Moldova wurde aber der mögliche Anschluss an Rumänien zu einer grundsätzlichen politischen Streitfrage. Die Ansichten der Volksfront sind eindeutig, und Druk kandidiert sogar in Rumänien für den Präsidentenposten.

Anschluss an Rumänien?

Die Bevölkerung der Dnjestr-Region neigt eher zum Anschluss an Russland oder an die Ukraine, falls Moldawien sich an Rumänien anschliessen sollte. Die aus der Dnjestr-Region stammenden Parlamentsmitglieder Moldovas werden wegen ihrer Opposition in der Sprachenfrage und in der Frage des Anschlusses an Rumänien in Kischinow oft als Verräter beschimpft und wurden schon wiederholt vor dem Parlamentsgebäude verprügelt.

Um einen Anschluss an Rumänien zusammen mit dem Grossteil Moldovas zu verhindern, wurde in der Dnjestr-Region die Transnistrische Moldauische Republik proklamiert, die für sich im Rahmen der Moldauischen Föderation eine weitgehende Autonomie beansprucht. Die Behörden in Kischinow wollen von einer solchen Föderation allerdings nichts hören und betrachten alle diesbezüglichen Schritte in der Dnjestr-Region als illegal und gegen die Republik Moldova und ihre Verfassungsordnung gerichtet.

Wie so oft in solchen Fällen ist kaum feststellbar, wer zuerst geschossen hat. Heute, wo man die Toten zu Hunderten und die Verwundeten zu Tausenden zählt, ist dies nicht so wichtig. Viel wichtiger wäre die Unterbindung dieses Blutvergiessens.

Auch ideologischer Konflikt

Die moldauischen Behörden beschuldigen die Politiker der Dnjestr-



Region, prosovietisch, und ihren Präsidenten Smirnow, stark prokommunistisch zu sein. Sie begründen diese Vorwürfe damit, dass beim Referendum über den Erhalt der Sowjetunion die Bevölkerung der Dnjestr-Region mehrheitlich für die Vorlage gestimmt hatte, während die moldauische Mehrheit sich dagegen aussprach. Zudem hat sich die politische Führung der Dnjestr-Region während des August-Putsches in Moskau auffallend passiv verhalten, wogegen die Regierung Moldawiens Jelzin unterstützte.

An und für sich sind das Tatsachen. Man muss aber objektiverweise auch festhalten, dass damals praktisch in

allen Republiken für den Erhalt der Union gestimmt wurde. Dies ist ja bis heute der Hauptvorwurf der Anhänger der alten Ordnung gegen die Initianten und Mitwirkenden in Minsk und Alma-Ata, weil diese Verhandlungen zur Auflösung der Union geführt haben, obschon die Bevölkerung für ihren Erhalt gestimmt habe. Und ohne die Passivität der politischen Führer der Dnjestr-Region rechtfertigen zu wollen, muss man doch auch feststellen, dass manche der heutigen Republikführer sich beim August-Putsch ebenfalls abwartend verhalten haben. Der ukrainische Präsident Leonid Kravtshuk ist ein prominentes Beispiel dafür.

Scharfe Wortgefechte

Auch die Anschuldigungen gegen die Zentralbehörden wiegen schwer. So hat vor zwei Wochen der Parlamentsabgeordnete Andrej Zurkanu während der Parlamentssitzung offiziell erklärt, dass er über Unterlagen verfüge, die beweisen sollen, dass es im Ministerium für Sicherheit und im Innenministerium Moldovas Kräfte gebe, die an der Einstellung des Bruderkrieges am Dnjestr nicht interessiert seien und die Konfrontation provozieren. In diesem Zusammenhang forderte er den Rücktritt von Anatol Plutaru, dem Minister für nationale Sicherheit, sowie von Innenminister Konstantin Antoc.

Wie sehr ein Kompromiss im Sinne einer Föderation, wie sie in der Dnjestr-Region begrüsst wird, in Kischinjaw bekämpft wird, zeigt die Stellungnahme von Präsident M. Snegur: «Wenn das Parlament einen solchen Beschluss fassen sollte, so wird der Prozess der Föderalisation ohne mich durchgeführt, und ich werde dann die neue Befreiungsbewegung anführen.»

Schwierige Lage Russlands

Ausserordentlich prekär ist dabei die Position Russlands. Einerseits möchte man nicht die grösstenteils russische Bevölkerung der Dnjestr-Region ihrem (rumänischen) Schicksal überlassen, andererseits möchte man sich nicht offen in den Konflikt einmischen, der immerhin ein interpublikanischer Konflikt ist. Die Lage wird noch dadurch kompliziert, dass in der Dnjestr-Region die 14. GUS-Armee stationiert ist. Offiziell hat sie zwar die Weisung, sich nicht in den bewaffneten Konflikt einzumischen. In der Praxis aber ist eine konsequente Neutralität nicht möglich. Erstens ist es gegenüber den vorwiegend russischen Soldaten und Offizieren der 14. Armee eine Zumutung, dem Morden von Zivilisten durch moldauische Streitkräfte tatenlos zusehen zu müssen. Zweitens ist es angesichts des allgemeinen Disziplinierfalls in der Armee kaum möglich, die Beteiligung einzelner Armeemitglieder an den Kämpfen zu verhindern, und drittens, dies ist

in vielen Fällen vorgekommen, werden oft Panzerfahrzeuge, Waffen und Munition aus Armeebeständen gewaltsam entwendet.

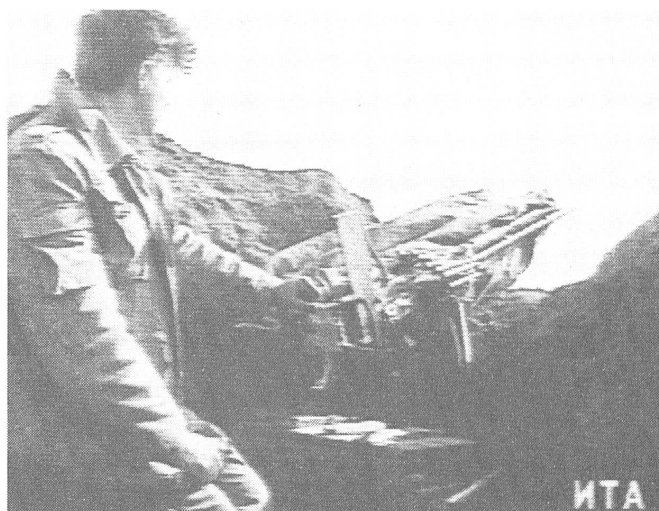
Dies bildet denn auch den Hintergrund der Äusserungen Snegurs im moldauischen Parlament über die «offene militärische Aggression gegen Moldova, die sich somit im Kriegszustand mit Russland befindet». Zum Glück wurde dies in einer geschlossenen Sitzung des Parlaments gesagt, und so konnte Snegur trotz «Kriegszustand» mit Jelzin, Kravtschuk und dem rumänischen Präsidenten Ilescu in Istanbul über die Lage in der Dnjestr-Region verhandeln.

Bis jetzt haben die Verhandlungen allerdings zu keiner Befriedung in dieser «heissen Region» geführt; vielleicht deshalb nicht, weil der rumänische Präsident Ilescu nichts Gescheiteres tun konnte, als am Fernsehen zu erklären: «Wir können uns mit Moldova jederzeit vereinigen, auch später.»

Ungeschicklichkeiten gibt es auf beiden Seiten. So bildet die Anwesenheit ukrainischer und russischer Kosaken zum Teil aus dem fernen Nordkaukasus, die an den Kämpfen in der Dnjestr-Region teilnehmen, «um die russischen und ukrainischen Frauen und Kinder zu schützen», einen willkommenen Beweis für die «russische Aggression».

Grosse Flüchtlingsströme

Dem Bericht der speziellen Regierungskommission Russlands unter der Führung von Transportminister W. Jefimow, die die Lage in der Dnjestr-Region an Ort und Stelle prüfte, kann man folgendes entnehmen: «Wir waren Zeugen des Artilleriebeschusses von Bendery durch die Streitkräfte Moldovas. Zwei moldauische MiG-29 bombardierten die Wohnbezirke der Stadt und die Brücke über den Dnjestr. Wir unterhielten uns mit vielen Einwohnern der Ortschaften in der Dnjestr-Region und mit dem Kommando der 14. Armee. Wir sind überzeugt, dass die Einheiten der Armee sich an den Kämpfen nicht beteiligen. Es stimmt



Verteidigungsstellung in der Dnjestr-Region (Foto: TV Moskau).

andererseits, dass Zivilisten und Kosaken elf Panzerfahrzeuge der 59. Motorisierten Schützendivision erbeutet haben. Wir konnten auch feststellen, dass die Streitkräfte Moldovas die Angehörigen der 14. Armee provozieren. So wurde zum Beispiel am 20. Juni die Festung von Bendery gestürmt, obschon bekannt war, dass in der Festung sich die Raketenbrigade der 14. Armee befindet. Zudem befinden sich die Familien der Angehörigen dieser Brigade in der Stadt Bendery, die unter schwerem Beschuss steht. Die Kommission ist davon überzeugt, dass die Regierungskreise Moldovas ihre eigene Bevölkerung und die weitere Öffentlichkeit desinformieren, indem sie das Blutbad unter der Zivilbevölkerung von Bendery negieren.»

Der Flüchtlingsstrom aus der Dnjestr-Region nimmt stark zu. Man spricht von über 100 000 Flüchtlingen. 30 000 wurden während fünf Tagen allein am Grenzkontrollpunkt Kutschurgan gezählt. Die grösste Zahl der Flüchtlinge wird in Odessa und in den Ortschaften des Gebietes von Odessa festgestellt. Neben dem Eisenbahnknotenpunkt Rasdelnaja ist eine Zeltstadt entstanden mit Notunterkünften für die Flüchtlinge.

Es bleibt zu hoffen, dass es Jelzin und Kravtschuk gelingt, Snegur und Druk zur Vernunft zu bringen und bis zur politischen Lösung des Konfliktes in der Dnjestr-Region die militärischen Operationen einzustellen. Auch wenn eine solche politische Lösung, wie im Karabach-Konflikt, im Moment unklar und fast unmöglich erscheint, muss sie mindestens angestrebt werden. ■